

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 5

Artikel: Positive Zwischenbilanz für das Projekt "Migration & Alter" : wo der Bus Halt macht, kommen die Leute ins Erzählen
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Positive Zwischenbilanz für das Projekt «Migration & Alter»

Wo der Bus Halt macht, kommen die Leute ins Erzählen

■ Barbara Steiner

Der Kleinbus von Curaviva Schweiz mit Infomaterial zur Thematik «Migration & Alter» hat bereits eine ganze Reihe von Institutionen und Anlässen in der Deutsch- und der Westschweiz besucht und zudem einen Abstecher nach Deutschland gemacht. Zu den Gastgebern gehörte beispielsweise das Zürcher Altersheim Limmat. Es wartete mit einem vielseitigen Rahmenprogramm auf.

«Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kamen Menschen.» Mehr als 40 Jahre sind es her, seit der Schweizer Schriftsteller Max Frisch diese seither oft zitierte Feststellung machte. Anfänglich zogen die Menschen vorab aus Italien, Spanien und Portugal, später auch aus anderen Ländern in die Schweiz, um sich hier für sich und ihre Familien den Lebensunterhalt zu verdienen. Mittlerweile ist klar, dass etliche von ihnen nach der Pensionierung nicht wie ursprünglich beabsichtigt in die Heimat zurückkehren. Ein Grund dafür ist, dass die Männer und Frauen in der Nähe ihrer Kinder und Grosskinder bleiben möchten – und die sind in der Schweiz verwurzelt. Eine Rolle spielt weiter die gute medizinische Versorgung in der Schweiz. Und schliesslich ist das Preisniveau in manchen Herkunftsländern heute nicht mehr so viel tiefer wie noch vor einigen Jahrzehnten. Blieben früher rund 30 Prozent der Migrantinnen und Migranten in der Schweiz, sind es



Die Teilnehmenden am Podiumsgespräch: Franjo Ambroz, Antonietta D'Acunto, Kurt Meier, Moderatorin Irène Troxler, Rosanna Rahs-Cappai, Liset Lämmli und Brigitte Büchel (von links nach rechts).

Fotos: Christina Schneider

mittlerweile laut Franjo Ambroz, Mitglied der Geschäftsleitung Altersheime der Stadt Zürich, zwischen 40 und 45 Prozent. Ambroz, selber aus einer Migrantenfamilie stammend, gehört zu den Referenten, die im Rahmen einer drei Tage dauernden Veranstaltung zum Thema «Migration und Alter. Aufeinander zugehen – voneinander lernen» im Zürcher Altersheim Limmat ans Rednerpult traten (siehe Kasten). Von den Bewohnerinnen und Bewohnern aller 27 Altersheime der Stadt Zürich sind laut Ambroz gegenwärtig 1 Prozent Migrantinnen und Migranten; in den Pflegezentren beläuft sich der Anteil auf 1,5 Prozent. Ambroz rechnet für die kommenden Jahre mit einem Anstieg der Zahlen. Wie stark die Nachfrage nach Plätzen für Migrantinnen und Migranten zunehmen werde, sei aber nicht absehbar. Sofortige grössere Konzept-

anpassungen in den Stadtzürcher Altersheimen hält deren Geschäftsleitung nicht für nötig, spezielle Abteilungen für Migrantinnen und Migranten sind vorderhand keine geplant. Ziel sei vielmehr, die Heime von innen her zu öffnen, flexibler zu werden und den Heimbewohnerinnen und -bewohnern unabhängig von ihrer Herkunft Zugang sowohl zu herkömmlichen wie auch zu lebens- und themenorientierten Angeboten, beispielsweise mit einem Tagesablauf im mediterranen Stil, zu ermöglichen: Letztlich seien Lebensgewohnheiten ja nicht einzig eine Frage der Nationalität, sagte Ambroz. Den einzelnen Heimen sei es indes freigestellt, spezielle Stockwerke für Migranten einzurichten. Letztlich gehe es darum, dass sich die Menschen wohl fühlten. Dazu beitragen könnten auch Sprach- und Kulturkenntnisse des Personals; von den Altersheimmitar-

beitenden hätten immerhin 40 Prozent eine andere Muttersprache als Deutsch. Einem 88-jährigen Südtaliener diese Sprache nach über 30 Jahren in der Schweiz noch lernen zu wollen, würde sicher an dessen Bedürfnissen vorbeiziele und wäre arrogant, gab Ambroz zu bedenken. Als Hilfsmittel soll den Heimen vorerst eine Liste mit Reflektionspunkten zur Verfügung gestellt werden. Sie wird es ihnen ermöglichen, kulturspezifische Eigenheiten und Bedürfnisse von Bewohnerinnen und Bewohnern rasch zu erkennen und bewusst damit umzugehen. Ein Problem ortet Ambroz im Umstand, dass offenbar viele Migrantinnen und Migranten nicht informiert sind über die Dienstleistungen der Heime, über die Möglichkeiten, einen Heimaufenthalt zu finanzieren, und über weitere Fragen, die das Leben im Alter betreffen. In diesem Punkt seien auch die Migrantenorganisationen und Netzwerke gefordert: «Ihr Einbezug ist unbedingt notwendig.» Oft seien nicht einfach rein sprachliche, sondern vielmehr interkulturelle Übersetzungen gefragt.

Geschätzte Farbigkeit

Die Frage, über welche Informationskanäle Migrantinnen und Migranten erreicht werden können, kam auch im Rahmen der Podiumsdiskussion «Wohnformen für ältere Migrantinnen und Migranten: Visionen und Realitäten», unter der Leitung der NZZ-Redaktorin Irène Troxler, wiederholt zur Sprache. Dazu eingefunden hatten sich nebst Franjo Ambroz: Brigitte Büchel, Leiterin des Zürcher Pflegezentrums Erlenhof, Liset Lämmli, Geschäftsführerin der Stiftung Alterswohnen in Albisrieden, Rosanna Rahs-Cappai von der Integrationsförderung der Stadt Zürich, Kurt Meier, Direktor der Pflegezentren der Stadt Zürich, und Antonietta D'Acunto, Mitglied des Ausländerbeirats von Zürich. Städtische Stellen und Migrantenorganisatio-

nen müssten zwingend noch stärker zusammenarbeiten, lautete das Fazit. Erwähnt wurde in der Debatte mehrmals, dass etliche Migrantinnen und Migranten den Behörden mit noch mehr Misstrauen begegnen als viele Schweizerinnen und Schweizer. Viele scheuten sich davor, vom Staat Leistungen zu beziehen, weil sie in Erinnerung an die Gepflogenheiten früherer Zeiten Angst hätten davor,

achten. In der Pflegewohnung für Einwanderer aus Italien, welche die Stiftung Alterswohnen in Albisrieden eingerichtet hat, fällt Angehörigen, die zu Besuch kommen, oft auf, «dass es riecht wie zu Hause», sagte Lämmli. Ihres Erachtens ist es gerade für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung sehr wichtig, in der Muttersprache kommunizieren zu können: «Die Verständigung in einer dazugelernten



Die serbische Tanzgruppe Sloga bei ihrem Auftritt im Altersheim Limmat.

dass sie dies ihre Aufenthaltsbewilligung kosten könnte, sagte Rath. Zudem sitze der Wunsch, möglichst lange in der Familie aufgehoben zu sein und nicht in Heim eintreten zu müssen, tief. Ambroz ergänzte, dass es vor allem auch in Migrantenkreisen oftmals als persönliches Versagen gewertet werde, im Alter auf staatliche Leistungen zurückgreifen zu müssen; und Meier hielt fest, dass Heime und ähnliche Einrichtungen halt noch sehr häufig mit negativen Gefühlen in Verbindung gebracht würden. Als «zu farbig und chaotisch» erleben bei Visiten wiederum manche Schweizerinnen und Schweizer die mediterrane Station im privaten Pflegezentrum Erlenhof. «Wir haben das Chaos nach anfänglicher Überforderung zu schätzen gelernt und freuen uns über die Buntheit,» erzählte Büchel dem Publikum im Altersheim Limmat. Die Betagten schauten generell sehr aufmerksam zueinander; ein solches Verhalten lasse sich bei Schweizern nur selten beob-

Sprache fällt ihnen viel schwerer.» Ambroz äusserte die Vermutung, dass sprachliche Schwierigkeiten in Alters- und Pflegeheimen in Zukunft kaum mehr eine Rolle spielen dürften. «Wir haben aus unseren Fehlern gelernt. Anders als früher gibt es heute Integrationsprojekte und ähnliche Angebote.» D'Acunto erklärte, die älteren Migrantinnen und Migranten hätten ihre Heimat schon einmal verloren: «Jetzt haben sie ein ruhiges, würdevolles Alter verdient und dürften nicht nochmals so quasi ins Ausland geschickt werden.» Ambroz zeigte sich erfreut darüber, dass städtische und private Heime unterschiedliche Wege wählen, um den Bedürfnissen von Migranten entgegenzukommen: «Wir sehen dies nicht als Gegeneinander, sondern als Miteinander.» Auch Büchel plädierte dafür, die Palette an Angeboten auch mit Blick auf künftige Heimbewohnerinnen und -bewohner aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien möglichst breit zu halten: «Je breiter das Spek-

Start zum 3. Ausbildungsjahr in Betagtenbetreuung – Diplom SODK

Das 3. Ausbildungsjahr in Betagtenbetreuung startet im September 2006 zum letzten Mal in der bisherigen Form.

Schwerpunktt Themen:

Führung und Zusammenarbeit

Dauer: September 2006 bis September 2007

Ort: Luzern

Ab 2007 wird die Ausbildung modular angeboten.

Informationen, Anmeldung:

CURAVIVA sbt, Elisabeth Zöllig, Luzern

Telefon 041 419 72 52

e.zoellig@sbt-lu.ch, www.sbt-schulen.ch

Aktivierungstherapie – ein Beitrag zur psychosozialen Gesundheit von Heimbewohnenden

Höhere Fachausbildung, mit Diplom in Aktivierungstherapie

für Interessierte mit abgeschlossener Berufslehre, Diplommittelschule oder Maturität sowie Arbeitserfahrung im Gesundheits- oder Sozialbereich.

Aktivierungstherapie stärkt die psychosozialen Ressourcen erwachsener Bewohner und Bewohnerinnen von Institutionen im Langzeitbereich, unter Einbezug kreativer Methoden und Mittel.

Die Ausbildung dauert 3 Jahre (bei 50% Anstellung als Aktivierungstherapeut/in «in Ausbildung») und beginnt jeweils im August.

Modulare Weiterbildung

mit Zertifikat in aktivierender Betreuung

für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Pflege, Betreuung, und Beschäftigung erwachsener Bewohner und Bewohnerinnen von Institutionen im Langzeitbereich, die auch mit Gruppen arbeiten.

Die Weiterbildung umfasst 5 Module à je 5 Tagen sowie einen Kompetenznachweis.

Fortbildung

je nach Interesse können die Module der Weiterbildung auch einzeln besucht werden.

Schule für Aktivierungstherapie

Kirchbergstrasse 189, 3400 Burgdorf

Tel 034 428 26 26 / Fax 034 428 26 29

ats@ats-burgdorf.ch / www.ats-burgdorf.ch

Inkontinenz- unterlagen

Dieses 100%-ige Schweizer Produkt bietet:

- grosses Wohlbefinden für die Benutzer
- hohe Saugfähigkeit
- lange Lebensdauer
- waschbar bis 90°C
- Zeitersparnis für das Pflegepersonal
- Kosteneinsparung
- in verschiedensten Grössen lieferbar

laib-yala.ch

Laib Yala Tricot AG

Weinfelderstrasse 15 • CH-8580 Amriswil • 071 411 31 31

Wasch- und Bügeltechnik • Ladeneinrichtungen

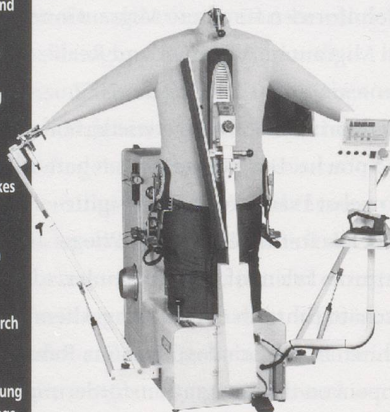
PROCHEMA BAAR AG



PRINCESS DELUXE

- Starkes Gebläse und voluminöses Heizregister schaffen Tempo und Leistung
- Zwei Andruckleisten (beheizt und unbeheizt) mit patentiertem Doppelfunktions-Mechanismus
- Komfortable Coputersteuerung mit zehn Programmen
- Anpassung der Taillenspanner an die Länge des Kleidungsstückes per Knopfdruck
- Knopfleiste perfekt fixiert durch Absaugung im Büstenkörper
- Alles im Blick – auch hinten, durch grossen Weitwinkelspiegel
- Modernste technische Ausstattung – leistungsfördernder Bedienungskomfort

Der Neue Universal-Finisher!
für Hemden, Blusen, Veston, Mäntel,
Arbeits- und Freizeitbekleidung



Bügeltechnik in Perfektion!

Falkenweg 11b, CH-6340 Baar
Telefon 041 768 00 50, Fax 041 768 00 53
www.prochema.ch, info@prochema.ch

trum, desto eher finden die Leute etwas, das ihnen entspricht.»

Spannende Begegnungen

Zu Gast war im Altersheim Limmat auch der Migrationsbus von Curaviva Schweiz, der eigentliche Auslöser des Anlasses. Seit vergangenem August ist er in der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz unterwegs und besucht Heime und Veranstaltungen (siehe September-Ausgabe 2005 der Fachzeitschrift Curaviva); zu Besuch war er ausserdem Ende Januar an der Abschlussveranstaltung der Kampagne «Kultursensible Altenhilfe» in Bonn. Das Fahrzeug ist mit reichlich Informationsmaterial zur Thematik «Migration & Alter» ausgestattet. Es gibt Migrantinnen und Migranten einen Überblick über die Institutionen der Altersarbeit und setzt sie über ihre Rechte, Pflichten und Chancen ins Bild. Gleichzeitig erfahren Schweizerinnen und Schweizer, welche kulturellen und ökonomischen Leistungen den Migranten zuzuschreiben sind. Die Organisationen will das Projekt «Migration und Alter» für ihre Aufgaben in der Betreuung der aus dem Ausland zugewanderten Mitmenschen sensibilisieren und Möglichkeiten für den Einsatz von Migrantinnen und Migranten aufzeigen. Finanziert wird das Projekt Migrationsbus durch den Integrationskredit des Bundes (Eidgenössische Ausländerkommission EKA) sowie aus Mitteln der AHV. Projektleiterin Christina Schneider, Mitarbeiterin des Fachbereichs Alter von Curaviva Schweiz, zeigt sich mit den Erfahrungen der vergangenen Monate sehr zufrieden: Wo immer der Migrationsbus Station gemacht habe, sei es zu spannenden und bereichernden menschlichen Begegnungen gekommen: «Das Thema Migration lässt niemanden kühl. Alle haben dazu etwas zu erzählen, sei es, weil sie selber einen Migrationshintergrund haben oder aber weil sie jemanden kennen, der aus dem Ausland in die Schweiz

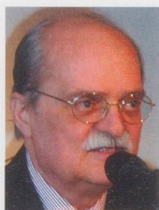
Worte und Musik

Das Programm der drei Tage dauernden Veranstaltung «Migration und Alter. Aufeinander zugehen – voneinander lernen» im Altersheim Limmat in Zürich umfasste nebst dem Referat von Franjo Ambroz, Mitglied der Geschäftsleitung der Altersheime der Stadt Zürich, und dem Podiumsgespräch (siehe Haupttext) auch verschiedene kulturelle Darbietungen. So traten der italienische Chor I Romantici sowie die serbische Tanzgruppe Sloga auf, und Alexander J. Seiler wohnte der Präsentation seines Films «Il vento di settembre» bei. Interessierte erfuhren, wie in der Schweiz und anderswo Ostereier gefärbt werden und welche Art von Ostergebäck in Italien und der Schweiz verbreitet sind.



Robert Neukomm.

Am Eröffnungstag konnte Heimleiterin Bettina Suter-Egli unter anderem Robert Neukomm, Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements der Stadt Zürich, begrüßen. Mit dem Thema Migration würden «diverse politische Süsschen gekocht», stellte dieser fest und dankte den Verantwortlichen dafür, dass sie sich ernsthaft und seriös damit auseinandersetzen. Das Alters- und Gesundheitswesen in der Stadt Zürich diene dem Wohl aller Menschen, unabhängig von ihrer Lebensgeschichte.



Giovanni Maria Veltroni.

Fotos: bas

Der italienische Generalkonsul Giovanni Maria Veltroni wies darauf hin, dass insgesamt 26 Millionen Menschen aus Italien ausgewandert seien: «Es ist eine Geschichte von Trennungen, quer durch ganze Familien.» Dazu gehörten leidvolle Erfahrungen sowohl für die Ausgewanderten wie auch für jene, die daheim geblieben seien. Vor diesem Hintergrund seien auch die engen Verbindungen zwischen Verwandten in aller Welt zu sehen. Zur Geschichte gehöre aber ebenso, aufgenommen worden zu sein. Deshalb erfülle es ihn auch mit Schmerz und Scham, zu sehen, wie Italien heute zum Teil mit Menschen aus der Fremde umgehe. Die Migrantinnen und Migranten in der Schweiz hätten es verdient, dass ihnen im Alter mit einer gewissen Sensibilität begegnet werde. Sie hätten von diesem Land viel erhalten, ihm aber auch viel gegeben – «nicht nur mit den Armen und dem Körper, sondern auch mit dem Kopf und dem Herzen».

gekommen ist.» In besonders guter Erinnerung sind Schneider Veranstaltungen wie etwa jene in Frauenfeld geblieben, wo ausländische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Heime für Speis und Trank besorgt waren: «Es war enorm beeindruckend, wie viel Mühe sich diese Leute gegeben haben. Sie servierten kulinarische Spezialitäten aus ihrer Heimat und investierten viel Zeit in aufwändige Dekorationen. Die Gastfreundschaft kam spürbar von Herzen.» Bis Ende Jahr wird der Migrationsbus rund 40 Orte besucht haben. Manche Heime buchten ihn bloss für einen Tag, andere für mehrere. Gelegenheit, sich mit der Migrationsthematik auseinander zu setzen,

bietet sich beispielsweise am 17. Juni in St. Gallen. Die Fachstelle Gesellschaftsfragen der Stadt organisiert an diesem Tag eine überregionale Fachtagung zum Thema «Migration und Alter». Beteiligt sind verschiedene Fach-, Alters- und Migrantenorganisationen. Das Eröffnungsreferat wird der Soziologieprofessor François Höpflinger halten. Das Thema: «Demografische Entwicklung in der Schweiz und interkulturelle Herausforderungen für die Altersversorgung». ■

Weitere Informationen:
www.seniorennetz.ch/migrationsbus.cfm